© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Abhandlungen.

Friedrich Ehrhart.

Von **Rudolf Lehmann.**

In Usteris Annalen der Botanik, 19. Stück vom Jahre 1796, finden sich über Friedrich Ehrhart wichtige Mittheilungen, welche hier an erster Stelle Platz finden mögen:

> „Unter den Papieren meines seligen Freundes, des gelehrten, fleissigen und verdienstvollen Ehrharts, die mir, dem Wunsche ihres seligen Mannes gemäss, seine hinterlassene Gattin übersandt hat, fanden sich auch diese kurzen biographischen Notizen, die seinen zahlreichen Freunden sehr angenehm seyn müssen; die übrigen erhaltenen Manuskripte werden mir Stoff geben, noch einen Band der so schätzbaren Ehrhart'schen Beyträge herauszugeben, den ich mit nöthigen Registern über die ganze Sammlung zu begleiten suchen werde. U."

„Ich bin gebohren zu Holderbank im Canton Bern, den 4. November 1742. Mein Vater war Johannes Ehrhart, Bürger der Stadt Bern, und Pfarrer im gedachten Holderbank, wo er im Jahre 1764 starb. Meine Mutter hiess Magdalena Wild. Mein Vater überliess es mir, was ich werden wollte. Ich wählte die Oeconomie, welche ich bis zu seinem Tode practisch und theoretisch studirte. Ich legte mich auf die Botanik, und sammelte die Pflanzen der dortigen Gegend, arbeitete auch, ungeachtet ich noch ein Knabe war, an einer Florula Holderbankensi, wovon der selige Haller Wind bekam, und Lust bezeigte mich in seinem Hause zu haben, und mir die Stelle eines Amanuensis und Bibliothecarii antragen liess; welche ich mir aber verbitten musste, weil ich meinen kränklichen Vater nicht gern verlassen wollte.

Nach dessen Ableben riethen mir meine Anverwandten, ein Apotheker zu werden. Ich folgte und gieng im Herbst 1765 nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Nürnberg, wo ich von Michaelis 1765 bis Michaelis 1768 bei Herrn Leincker die Pharmacie lernte. Nach verflossenen Lehrjahren kam ich zu meinem Freunde, dem Herrn Apotheker Frischmann in Erlangen, wo ich bis Ostern 1770 blieb, im Frühling 1769 jedoch eine Excursion nach dem Fichtelberge, und vom 16. Julii bis zum 11. September d. J. mit meinem seligen Freunde Heumann eine botanische Reise nach der Schweiz machte. Durch Empfehlung des Herrn Leibarzts Zimmermann kam ich auf Ostern 1770 in die Apotheke des nun verstorbenen Andreä in Hannover, worin ich anderthalb Jahre arbeitete. Im Herbst reiste ich nach Hamburg, Lübek und Wismar, und von da zu Schiffe nach Stockholm, wo mir Herr Hofapotheker Ziervogel Condition anboth, welche ich auch annahm, und anderthalb Jahre bey ihm blieb. Ich hörte zugleich Collegia bei Herrn Professor Bergius, worin ich vieles lernte. Auf Ostern 1773 reiste ich nach Upsal, wo ich ein Jahr bey dem Universitätsapotheker Möllenhoff conditionirte, und, soviel es sich thun liess, der beiden Herrn von Linné und des vortrefflichen Bergmanns Vorlesungen frequentirte. Ostern 1775 miethete ich mir daselbst ein Logis, weil das Conditioniren und Studiren nicht mehr recht zusammen passen wollte. Ich hörte nun Naturgeschichte, Chemie, Oeconomie, und Medicin, legte mich jedoch besonders auf die Botanik und Chemie. Meine Lehrer waren: Linné, der Vater, und Linné, der Sohn, Bergmann, Lastbom und Tidström. Die Ferien und übrigen Stunden, die ich nicht zum Hören der Kollegien gebrauchte, nuzte ich fleissig zum Botanisiren, und sammelte für mich und meine Freunde eine Menge Schwedischer Pflanzen, entdeckte auch viele neue, fand auch eine nicht kleine Anzahl um Upsal, die zwar schon lange bekannt waren, vor mir aber keiner allda gesehen hatte, und vermehrte also die dortige Flora mit manchem schönen Rekruten. Den Sonntag feierte ich gewöhnlich im botanischen Garten, und besah die ausländischen Pflanzen, erhielt auch durch die gütigen Hände meiner Freunde, des Professors von Linné und des Gärtners Broberg, manch seltenes Exemplar für mein Herbarium, und hätte noch viel mehr bekommen können, wenn ich gewollt hätte, denn sowohl Linné als Broberg waren mir sehr gewogen, und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

ersterer munterte mich sogar auf, die mir damahls noch nicht so sehr, als die wilden, ans Herz gewachsenen Gartenpflanzen einzulegen. Er gab mir auch verschiedene getrocknete Pflanzen aus seiner eigenen Sammlung, worunter sogar einige aus dem ersten Herbario seines Vaters sind, das bekanntlich in Quarto war. 1776 wünschte Herr Staatsrath Müller in Coppenhagen mich zum Mitarbeiter an der Flora danica zu haben; ich konnte aber seinem Begehren nicht entsprechen, weil ich dem seligen Andreä in Hannover bereits versprochen hatte, auf Michaelis wieder zu ihm zu kommen.

Ich reiste also zu Ende des Septembers 1776 von den mir unvergesslichen Upsala ab, hielt mich noch einige Tage in Stockholm auf, fuhr über Nyköping, Norrköping, Linköping, Eksiö und Wexiö nach Diö, gieng sodann ein wenig zur Seite, und besuchte den Prediger in Strenbrohult, Herrn Samuel Linnäus, einen Bruder des Archiaters von Linné, welcher mich sehr freundschaftlich aufnahm. Ich suchte zugleich die daselbst wachsen sollenden Pflanzen auf, welche ich auch fast alle zu sehen bekam, und die meisten einlegte. Hierauf reiste ich nach Christianstad und Ystad, wo ich an dem Seestrande braf Fucos sammelte. Von hier wollte ich zu Schiffe nach Stralsund; es fand sich aber keine Gelegenheit dazu. Ich fuhr also nach Malmö, und nachdem ich erst meine Freunde in Lund besucht hatte, liess ich mich am 23. Oktober nach Coppenhagen übersetzen. Hier blieb ich acht Tage, und genoss von meinen Freunden und Gönnern Müller, Spengler, Vahl, Berger und Horrebow viele Gefälligkeiten. Am 31. Oktober gieng ich zu Schiffe und kam den folgenden Tag nach Travemünde, von da ich nach Lübek spazirte, wo ich mich bis zur Ankunft meiner im Schiffe gelassenen Sachen aufhielt. Am 6. November reiste ich von hier nach Hamburg und kam den 11. in Hannover glücklich an. Ich blieb drei Jahre bei dem guten Andreä und genoss viele Freundschaft von ihm. Mit der Apotheke hatte ich nichts zu thun, sondern brachte sein Herbarium, sein Saamenkabinet, seine Hölzersammlung u. dergl. in Ordnung, bestimmte die Pflanzen seines Gartens, machte chemische Experimente für ihn, oder that andere Sachen, die mir nöthig schienen, denn ich hatte völlige Freiheit, mir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

meine Arbeit zu wählen, und wenn ich auch meine eigene Sammlung in Ordnung brachte, oder für mich etwas Schriftliches ausarbeitete, so war es dem uneigennützigen Mann gleichviel, genug wenn nur etwas Nützliches geschahe. Zu seiner Bibliothek und zu seiner Naturaliensammlung hatte ich den Schlüssel, und konnte solche nutzen, wie die meinige, welche mehr als freundschaftliche Gepflogenheit ich Zeitlebens nicht vergessen werde. Im Herbst 1779 wurde mir von dem jüngeren von Linné das Supplementum plantarum zugesandt, mit der Bitte solches durchzusehen und abdrucken zu lassen. Ich wollte auch mein Phytophylacium herausgeben und einige botanische kleine Reisen verrichten. Diese und noch ein Paar andere Arbeiten, welche ich vorhatte, nöthigten mich, das Haus meines Gutthäters zu verlassen und wieder mein eigener Herr zu werden. Ich miethete mir also in Hannover ein kleines Logis, welches ich auf Michaelis 1779 bezog. Kaum hatte ich angefangen das Linnésche Supplement durchzusehen, und die ersten Decaden des Phytophylacii herauszugeben, als mir im Februar 1780 von der königlichen Regierung in Hannover aufgetragen wurde, gegen ein jährliches Reisegeld von 250 Rthlr., in 3 Jahren, nämlich vom 1. März 1780 bis 1. März 1783, das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg botanisch zu bereisen, und eine deutsche Flora von diesem Lande zu schreiben. Ich sagte zu diesem angenehmen Anerbieten Ja und fing meine Reisen zur gehörigen Zeit an. Was ich in diesen drei Jahren gesehen, wo ich mich aufgehalten, was ich an allen Orten gefunden und beobachtet habe, kann man aus meinem darüber geführten Tagebuche, auch hin und wieder in meinen Beyträgen zur Naturkunde sehen. Im April 1780 wurde mir von der königl. churfürstl. Cammer zu Hannover die Stelle eines Botanici in Herrenhausen angetragen, welche ich mit Dank annahm, verbath mir jedoch mein Salarium, das jährlich in 180 Rthlr bestehen sollte, bis nach geendigten Reisen, weil ich nicht gern unverdienten Lohn geniessen wollte. Dieses ward von königl. Cammer genehmigt, und ich unterm 20. d. M. zum Botanico designato gemacht und mir angedeutet, dass ich mich nach geendigten Reisen um meine Bestellung und Beeidigung melden, und vom 1. März 1783 an jährlich 180 Rthlr. Besoldung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

und freie Wohnung in Herrenhausen haben sollte, welche letztere ich sobald es mir beliebig beziehen könne, welches aber erst auf Ostern 1781 geschahe. Am 3. März 1783 stattete ich der königl. Regierung Bericht von meinen gethanen Reisen ab, und zeigte derselben zugleich verschiedene in hiesigen Landen bemerkte, theils in die Oeconomie, theils in die Medicin einschlagende Fehler an, weil mir dergleichen Sachen von dem geheimen Rathe, Herrn von Gemming, besonders aufgetragen worden, der aber während den drei Jahren meiner Reisen, leider! gestorben war. Ich zeigte in diesem Berichte auch, wie einige dieser Fehler meiner geringen Meinung nach, zu verbessern wären. Unter obigem Dato bath ich auch die königl. Cammer um meine Bestallung als Botanicus zu Herrenhausen; „bewandten Umständen nach wurde aber beliebt, vorerst der wirklichen Bestallung und Beeidigung des designirten Botanicus Ehrhart Anstand zu geben.“ Ich genoss indessen vom 1. März 1783 an mein jährliches Gehalt von 180 Rthlr. und freie Wohnung. Den 30. Juli 1783 verheirathete ich mich mit Jungfer Hedwig Sonnenburg, von Stolzenau, mit der ich zwar keine Kinder zeugte, dem ungeachtet aber sehr vergnügt und zufrieden lebte. Den 24. August 1784 nahm mich die Berlinische Gesellschaft naturforschender Freunde zu ihrem Mitgliede auf. Nachdem ich noch ein Paar Jahre für meine eigene Rechnung gereiset, und hier und da verschiedenes nachgehohlet hatte, was mir in den 3 zu meinen Reisen bestimmten Jahren nicht genug bekannt geworden war, bath ich im Frühling 1785 die königl. churfürstl. Regierung, mir zur Ausarbeitung meiner Flora behülflich zu seyn, und mir den Gebrauch der königl. Bibliothek in Göttingen zu erlauben, mir auch etwas Land zu einem Gärtchen zu schenken, damit ich mit einigen critischen Pflanzen Versuche anstellen könnte, ich wünschte auch freie Post zu haben, damit ich besser mit auswärtigen Gelehrten correspondiren könnte, auch hätte ich gern gesehen, wenn mein Salarium etwas vermehrt worden wäre; die königl. Regierung hatte aber die Gnade, mein Gesuch ad acta zu legen. Bey so bewandten Umständen war ich also gezwungen, mir die nötigen Bücher zu kaufen, wenn ich solche haben wollte, und meine Correspondenz, die ich der Hannoverischen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Flora wegen führen musste, aus meinem eigenen Beutel zu zahlen, das mir, natürlicher Weise, bei einem Gehalt von 180 Rthl. sehr sauer werden musste. Indessen, was nicht zu ändern ist, das muss man mit Geduld ertragen. Ich und mein Weibchen gewöhnten uns, Cartoffeln zu essen und Wasser zu trinken, und auf alles, was zum menschlichen Leben nicht höchst nöthig war, Verzicht zu thun, und so ward denn zuweilen ein Groschen gespart, den ich, sobald ich ihn hatte, für ein gutes Buch gab, und mir so nach und nach ein artiges Bibliothekchen anschaffte. Das schlimmste war nur, dass ich auf die besten Werke Verzicht thun musste, und dass es mit der Vermehrung meiner Sammlung gar zu langsam gieng, ich also erst in 20—30 Jahren im Stande seyn konnte, dasjenige zu thun, was ich im ersten Jahre hätte ausführen können, wenn meine unterthänige Bitte Gehör gefunden hätte, und dass meine Flora also liegen blieb, und nicht nur liegen blieb, sondern in der langen Zeit auch manches vergessen wurde, zumahl da ich bey einer so undankbaren Arbeit nicht selten verdriesslich wurde. Um indessen dem Publico doch nützlich zu sein, auch mir einige Groschen zum Ankaufe der Bücher zu verdienen, so fieng ich auf Ostern 1785 an, meine Plantas cryptogamas herauszugeben, wie ich auch die Calamarias, Gramina und Tripetaloideas, von welchen ersteren nun 34 Decaden und von den letzteren 14 fertig sind, die sämmtlich vielen Beifall erhalten, und vielen Nutzen gestiftet haben, auch so gesucht wurden, dass ich nicht allen, die solche haben wollten, damit dienen konnte. In diesem Jahre forderte mich mein Freund, der Doctor und diesmahliger Staabsmedicus, Guckenberger, auf, auch die Plantas officinales auf solche Art den Liebhabern in die Hände zu liefern, welchem ich, wiewohl nicht ganz gerne, folgte, weil ich zum voraus sahe, dass mir dieses viele Arbeit machen und wenig einbringen würde. Zu Ende dieses Jahres machte ich mit der Herausgabe dieses Werkes den Anfang und habe nun bereits 46 Decaden davon geliefert, denen noch 14 folgen sollten.

Unterm 11. October 1786 erinnerte mich die königl. churf. Regierung an meine Floram hanoveranam, und am 14. nahm ich die Freiheit, dieses hohe Tribunal an meine im Frühling 1785 demselben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

überreichte unterthänige Bittschrift zu erinnern, und solches nochmahls um deren Gewährung anzuflehen. Im Februar 1787 gab ich die zwei ersten Decaden von meinen Herbis, wie auch von den Arboribus, Fruticibus und Suffruticibus heraus, die mit den Plantis cryptogamis und den Calamariis, gleichsam ein Ganzes ausmachen. Sowohl von den Herbis als Arboribus kamen nachher noch 14 heraus, und haben besonders die Arbores bei unseren Förstern vielen Beifall erhalten, auch vielen Abgang gefunden, und, wenn ich verschiedenen von diesen Herren glauben kann, so hat mancher die Kenntnisse der Weidenarten etc. diesen Heften zu danken. Im April dieses Jahres wurde der erste Band von meinen Beyträgen zur Naturkunde fertig, dem bis jetzt noch 6 gefolget sind. Die ersteren enthalten bloss solche Abhandlungen, die bereits im Hannöverischen und Baldingerischen Magazine, oder in anderen periodische Schriften, abgedrukt sind, die letzteren aber zumeist neue und zuvor nicht gedrukte Aufsätze. Dass diese nicht alle von gleicher Güte seyn können, wird wohl jeder Vernünftige begreifen, und wenn man die vielen Wahrheiten beherzigt, die so manchem Gelehrten, und zwar etwas frei gesagt werden, so wird es einen auch nicht befremden, wenn verschiedene dieser Herren nicht ganz damit zufrieden waren. Es wird indessen doch keiner läugnen, dass nicht manche gute Bemerkung darin vorkomme, ungeachtet die besten für die folgenden Bände, und besonders für meine Flora, bestimmt sind und also zurückbehalten worden. Unterm 12. October dieses Jahres (1787) wurde mir ein königliches Patent zugestellt, worin Se. Majestät, unser König, mir die Gnade erwiesen, mir den Charakter von seinem Botanicus beyzulegen. Am 31. Januar 1791 machte mich die naturforschende Gesellschaft in Zürich zu ihrem Mitgliede. Den 28. Juni 1792 that dieses auch die physikalische Privatsocietät in Göttingen. Zu Ende dieses Jahres wurden die 8 ersten Decaden von meinen Plantis selektis Hortuli proprii fertig, denen ein Jahr darauf noch 8 nachfolgten. Den 14. Juli 1793 erzeigte mir die naturforschende Gesellschaft in Jena die Ehre, mich als Mitglied aufzunehmen.“

Hier endet die Selbstbiographie Ehrhart's, welche wenig bekannt sein dürfte. Ältere Botaniker werden sich vielleicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erinnern, dass dieselbe in der Zeitschrift „Bonplandia“ : 6. 1858, S. 226—230 abgedruckt ist.

Ehrhart schrieb die Geschichte seines Lebens nieder während jener heimtückischen Krankheit, welche er sich im August 1794 auf einer Excursion zugezogen hatte. Es war eine heftige Lungenentzündung, welche ihn befiel, von deren Folgen er sich nicht wieder erholen sollte. Im Frühjahr 1795 trat eine vorübergehende Besserung ein, er konnte sich noch einmal der geliebten Wissenschaft widmen, die ihm über so Vieles hinweggeholfen hatte, was ihm das Leben erschwerte, über den Neid und die Missgunst unverständiger Menschen und nicht selten sogar über Existenzsorgen; — Ehrhart schrieb damals seine letzten Aufsätze für das hannoversche Magazin. Am 26. Juni 1795 erfolgte der Tod.

Derselbe wurde von den Gelehrten aller Nationen betrauert, und in vielen Sprachen erschienen Biographien von ihm.

Besonders ausführliche finden sich in der „Biographie Universelle Ancienne et Moderne. Redigé par une societé de Gens de Lettre et de savants. Tome douziéme à Paris 1814.“ Der betreffende Artikel ist von Usteri; ferner in der „Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste — Leipzig — Brockhaus 1838“, und in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ — Leipzig — von Duncker und Humblot. In neuerer Zeit hat Herr Professor Dr. Mohrmann hierselbst in verschiedenen Artikeln, welche 1879 und 1897 im hannoverschen Courier und Tageblatte veröffentlicht sind, die Verdienste des ausgezeichneten Gelehrten um die Stadt und Provinz Hannover geschildert.

Die hinterlassenen Papiere erhielt, wie schon aus der Vorrede hervorgeht, Herr Dr. Paul Usteri, ein bekannter Gelehrter, welcher der Freund und Landsmann Ehrharts war.

Leider ist die von ihm in Aussicht gestellte Veröffentlichung des Ehrhartschen Nachlasses nicht erfolgt. Die angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib dieser Papiere, welche sicher noch eine Fülle des Interessanten enthielten, sind leider bislang erfolglos geblieben. Wahrscheinlich sind sie in den Besitz der Usterischen Erben übergegangen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Doch auch ohne sie hat Ehrhart sich um die Botanik so grosse Verdienste erworben; der Nachwelt in seinen sieben Bänden, enthaltend „Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften, besonders der Botanik, Chemie, Haus- und Landwirtschaft, Arzeneigelahrtheit und Apothekerkunst", ein solch' reiches litterarisches Erbe hinterlassen, dass sein Name zu allen Zeiten ein hochgeachteter bleiben wird.

Wie er selbst schon mittheilte, war er als Student in Upsala ein Schüler Linnés, der ihn hochschätzte; während der jüngere Linné ihm bald ein lieber Freund wurde. Es wurde aus dem Schüler bald ein selbstständig schaffender Meister, der, gestützt auf umfassende Kenntnisse und im Besitze eines riesigen Gedächtnisses, mit bienenhaftem Fleisse arbeitete und das Feld des Wissens auf dem Gebiete der Botanik wesentlich erweiterte.

Schon in Upsala vermehrte sich das bekannte ausgezeichnete Herbarium des Forschers bedeutend; er schrieb bereits damals eine Flora von Upsala, welche aber erst im Jahre 1790 erschien und eine grosse Anzahl von ihm neu entdeckter Pflanzen enthält. Vom 31. Dezember 1779 ist Ehrharts erster „Versuch eines Verzeichnisses der um Hannover wild wachsenden Pflanzen" datirt; weitere Nachträge veröffentlichte er 1781, 1782 und im Mai 1788. Im Ganzen werden 1142 Pflanzen aufgezählt.

Sein Hauptwerk, die „Flora des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg", ist bekanntlich nicht erschienen, weil Ehrhart von Seiten der Regierung nicht die nötige Unterstützung erhielt. Jedoch sind die vieljährigen Arbeiten nicht verloren gegangen. Ehrhart gilt noch heute als einer der gründlichsten Kenner der hannoverschen Flora und Männer, wie Meyer, von Holle und Mejer, welche sein Werk fortsetzten und Floren der Provinz Hannover veröffentlichten, konnten nicht genug Worte des Lobes und der Anerkennung für ihn finden. Nicht unerwähnt soll hier eine Schrift des eben erwähnten verdienstvollen Botanikers Mejer bleiben, welche im Jahre 1867 erschien, die „Veränderungen in dem Bestande der hannoverschen Flora seit 1780" behandelt und sich also mit der bekannten Thatsache des Verschwindens vorhandener und der Einwanderung neuer Pflanzen seit Ehrharts Zeiten beschäftigt. Ein näheres Eingehen auf die Broschüre,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

welche in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte, wird in einem späteren Aufsatze erfolgen.

Wie mit den meisten bedeutenden Botanikern seiner Zeit, blieb Ehrhart auch mit den beiden Linnés im Schriftwechsel. Er wurde mit der Herausgabe und Durchsicht des Linnéschen Pflanzensupplements in der deutschen Sprache beauftragt, welche Anfang der achtziger Jahre erfolgte. Die wertvollen Beiträge Ehrharts sind in seinen Werken unterm März 1781 veröffentlicht. Aus den letzteren, besonders aber auch aus den „Göttingischen gelehrten Anzeigen", ist zu ersehen, wie unermüdlich thätig er war, und welche Früchte sein Fleiss zeitigte. Im Sommer benutzte er jede freie Stunde zum Botanisiren und war häufig wochenlang unterwegs, um die Flora Hannovers und der angrenzenden Länder, zumal Hollands, zu erforschen. Er hatte dabei mit grossen Hindernissen zu kämpfen! Sein Gehalt war klein und reichte nur zu den nötigsten Erfordernissen des Lebens aus. Es ist kaum zu begreifen, dass er davon die Kosten für die Reisen, die Vergrösserung seiner Bibliothek und die umfangreiche Korrespondenz bestreiten konnte. Freilich reiste er einfach genug.

Bepackt, wie man schwerlich einen reisenden Handwerksburschen trifft, mit Büchern, Kleidungsstücken, den botanischen Instrumenten und der botanischen Ausbeute, durchwanderte er die Fluren des Landes. Sein Bett war häufig ein Bund Stroh, sein Essen das einfache Mahl der primitiven Dorfwirtschaften. — Die schon vorhin erwähnten Göttingischen gelehrten Anzeigen, welche auch eine Kritik der Ehrhartschen Werke enthalten, erwähnen seinen Namen sehr häufig und bezeugen, dass der Forscher zu einer nicht geringen Anzahl von botanischen Werken, welche im Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts erschienen, Beiträge lieferte. Es seien hier nur einige hervorgehoben:

Dr. Georg Franz Hoffmanns „Historia salicum iconibus illustrata."

Wildenows „Flora Berolinensis, ab Thunbergio emendat. conscriptum," welche beide im Jahre 1787 (die letztere bei Vieweg) erschienen.

In Gmelins Bearbeitung von Linnés Systema naturae vom

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Jahre 1791 wurden die neuen Arten und Gattungen Ehrharts bereits eingeschaltet.

Wesentlich beteiligt war der Forscher auch an der von Dr. Stöver zur selben Zeit veröffentlichten Biographie des Ritters von Linné. Ferner war Ehrhart Mitarbeiter des hannoverschen Magazins, des Gartenkalenders und von Baldingers Neuem Magazine für Ärzte.

Von ganz hervoragendem Interesse waren für die damalige Zeit die von Ehrhart unter dem Namen „Phytophylacia" herausgegebenen Sammlungen getrockneter Pflanzen, welche er als erster anfertigte und für ein geringes Entgelt vertrieb. Durch diese verbreitete er die Kenntniss der Pflanzenwelt in weiteren Kreisen. Bruchteile dieser ausserordentlich sorgfältig angefertigten Sammlungen, welche bekanntlich „Dekadenweise" verkauft wurden, haben sich bis auf die heutige Zeit erhalten. Das Nähere hierüber hat der Gelehrte bereits in seiner Selbstbiographie mitgeteilt. — Ehrhart wirkte auch als Kritiker ersten Ranges in seinen „botanischen Zurechtweisungen" aufklärend und belehrend. Sie legen Zeugniss ab von seinem scharfen Verstande und ausserordentlichen Wissen, sind aber häufig nicht frei von beissendem Sarkasmus, der allerdings die Sache meinte, häufig jedoch persönlich aufgefasst und erbittert erwidert wurde. Und hier finden wir vielleicht den Schlüssel zu sonst unerklärlichen Vorkommnissen, die dem verdienten Manne viele schweren Stunden bereiteten und ihn teilweise um den Erfolg seiner Forschungen brachten. Den Ränken seiner Feinde war es jedenfalls zuzuschreiben, dass die definitive Anstellung Ehrharts so lange auf sich warten liess, dass sein Gehalt nie erhöht wurde, und die Regierung ihm die erforderliche Unterstützung zur Herausgabe der Flora des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg versagte.— Ehrhart war ein Feind alles Halbwissens, und möge eine Stilprobe die ebenso ergötzliche wie treffende Art und Weise veranschaulichen, in der er seinen Gefühlen Ausdruck gab! —

Im ersten Bande seiner Werke, S. 43, teilt der Forscher mit, dass er die Blüte der dicken Wasserlinse (Lemna gibba), welche vor ihm der Italiener Michelius beobachtet und beschrieben hatte, und deren Existenz von manchen Botanikern der Zeit bezweifelt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

wurde, in einem Graben in der Nähe von Kirchrode wiedergefunden habe und Liebhabern davon Exemplare zur Verfügung stelle. Er fährt dann fort:

„Niemand von uns hat sich wohl weniger Hoffnung gemacht, der dicken Wasserlinse ihre Blüthe zu sehen, als wie ich, zumal, da schon so viele mit Luchsaugen versehene Botanisten solche so lange vergeblich gesucht haben. Indessen es kommt nicht allezeit auf die Luchsaugen an, denn zuweilen, sagt unser Schweizer Bauer, findet auch ein blindes Huhn ein Haberkorn. Man muss nur am gehörigen Orte, zu rechter Zeit und mit einem nicht mit Vorurtheilen angefüllten Kopfe suchen, so wird es schon gehen. Hätten es unsere botanischen Spötter recht angefangen und, anstatt dass sie sich über den guten Michelium lustig gemacht, sich nicht verdriessen lassen einige stinkende Gräben zu visitiren: so hätten solche vielleicht nicht nur unsers Florentiners Wasserlinsenblüthe, sondern viele andere an diesen Stellen von mir gefundene schöne Sachen ebenfalls zu sehen bekommen. Aber die meisten dieser Botanisten sind Stubenbotanisten, sehen des Vormittags ins Dintefass und Nachmittags ins Weinglas, und wenn es hochkommt, so nehmen sie ein von anderen verfertigtes Herbarium vor sich, oder gehen auch wohl zuweilen Spatzirens wegen in einen botanischen Garten; und da ist es freilich nicht zu verwundern, dass unsere allgemeinsten Pflanzen diesen guten Leuten öfters nicht mehr als blos dem Namen nach bekannt sind!“

Ehrhart hatte bekanntlich als Botaniker des Königs von England und Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg freie Wohnung in einem kleinen Hause im Berggarten zu Herrenhausen, in der Nähe des alten Palmenhauses. Hier hat er sich auch mit seiner geliebten Hedwig verheiratet, welche ihm bis zum Tode nicht nur eine getreue Gattin, sondern auch eine fleissige Gehilfin — namentlich beim Einlegen der Pflanzen — war. Worin die Befugnisse des Gelehrten bestanden, geht aus dem Titel der auf Herrenhausen bezüglichen Arbeiten hervor. Er veröffentlichte „Verzeichnisse der Glas- und Treibhauspflanzen, welche sich auf dem königl. Berggarten zu Herrenhausen in Hannover befinden 1787; zweites Stück 1791;“ sowie „Verzeich-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

nisse der Bäume und Sträucher, welche auf der königl. Plantage daselbst vorhanden sind 1787 und 1791."

Mit der Beaufsichtigung der Gärten hatte er nichts zu thun; auch stand ihm ein direkter Einfluss auf die Anlagen nicht zu. Doch benutzte er seine Stellung stets, um für die Befolgung eines naturgemässen Systems einzutreten. So waren ihm beispielsweise die sogenannten französischen Hecken im „grossen Garten" ein Greuel; auch eiferte er gegen das übermässige Verschneiden der Bäume und Sträucher, sowie gegen alle übertriebene gärtnerische Künstelei, mit der ihm eigentümlichen Schärfe. Seine „echt deutschen" Bestrebungen sind bekanntlich nicht immer von Erfolg gewesen; doch fand er in weiten Kreisen Beifall.

Mehr Erfolg hatten seine Bemühungen um einen vermehrten Obstbau, sowie um die Einführung neuer und die Vermehrung schon vorhandener nutzbringender Bäume. Er empfahl besonders die Anpflanzung von Juglans regia, Fagus Castanea L., Prunus avium L., Cornus mascula, Pyrus baccata, Morus alba.

Seine Anregung fand sowohl bei der Regierung, wie bei Gelehrten und Landwirten Beifall. Ihr verdanken wir hauptsächlich die ausgedehnte Verbreitung des Wallnussbaumes in der Provinz Hannover.

Fassen wir die Verdienste Ehrharts um die Botanik kurz zusammen, so kommen wir zu dem Schlusse, dass er sich die höchsten um die Allgemeinheit durch die Entdeckung zahlreicher neuer Pflanzen, von denen eine Anzahl noch heute nach ihm die Bezeichnung Ehrh. führt, sowie durch die Verbesserung der Charaktere vieler Linnéscher Arten und die Verbreitung der Kenntniss vaterländischer Gewächse, erworben hat.

Wie Ehrhart in seiner Selbstbiographie berichtet und auch in dem fünften Bande seiner Werke ausführlich erzählt, beschäftigte er sich schon in Stockholm und in Upsala nicht nur mit botanischen Studien, sondern auch mit der Chemie, Pharmacognosie und anderen Zweigen der Naturkunde. Auf seinen späteren Reisen und botanischen Excursionen verfehlte er nicht von allem Wissenswerten Vermerk zu nehmen auf diesen Gebieten und auch der damals sehr vernachlässigten öffentlichen Gesund-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

heitspflege seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er machte mehrere Eingaben an die Regierung, in welchen er auf die Schädlichkeit der Kirchenbegräbnisse hinwies; ferner eiferte er gegen die Gleichgiltigkeit der Landbewohner, welche todtes Vieh einfach auf die Dorfstrasse warfen und dort verwesen liessen, statt es einzugraben.

In einem Briefe an den bekannten Hofrath und Leibarzt Dr. Baldinger in Kassel, der in mehreren Zeitschriften veröffentlicht wurde, machte Ehrhart Mitteilung von seinen Bemühungen und schlug gleichzeitig die Enrichtung eines Collegii medici im Churfürstenthum vor, welches die Bekämpfung dieser gesundheitsschädlichen und ekelhaften Unsitten in die Hand nehmen sollte.

In den Pharmacognostischen Anzeigen weist Ehrhart auf die Verfälschung vieler Drogen hin, welche in jenen Zeiten noch häufiger vorkamen als jetzt. Hauptsächlich deshalb, weil ein grosser Teil der damals gebräuchlichen Vegetabilien von Kräuterweibern gesammelt und zum Weitervertriebe an die Materialwaarenhändler verkauft wurde, deren Blick durch keinerlei Sachkenntniss getrübt war. Ehrhart machte ferner auf die Gefährlichkeit der üblichen Verarbeitung der Extrakte in kupfernen Gefässen aufmerksam, welche zur Folge hatte, dass nicht selten giftige Verbindungen dieses Metalles darin nachweisbar waren.

Die eifrigen Bestrebungen des Gelehrten die teueren ausländischen Drogen — besonders die Nahrungs- und Genussmittel — durch gleichwertige einheimische zu ersetzen, sind noch heute vorbildlich. So wünschte er auch den chinesischen Thee zu verdrängen und machte Versuche mit zahlreichen Pflanzen. Als besonders geeignet bezeichnete er die Blätter von Liquidamber Styraciflua L., Prunus Mahaleb, Hypericum prolificum und von Vaccinium Vitis idaea. Ehrhart verhehlte dabei nicht, dass ein völliger Ersatz nicht zu finden sei, er jedoch in seinem Haushalte nichts anderes als die genannten Blätter verwende und sich sehr wohl dabei befände.

Dem Stande, aus welchem er hervorgegangen, widmete er sein Lebelang eine dankbare Erinnerung. Zeugniss davon legen die mit grossem Fleisse und gründlicher Sachkenntniss im September 1791 von ihm veröffentlichten Verzeichnisse der in den europäischen Apotheken befindlichen Pflanzen, Tiere und Mineralien ab.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Auch machte Ehrhart seinen Einfluss geltend für eine Erhöhung der Vorbildungsansprüche beim Eintritt in den Stand und für eine Verschärfung der Examina. Er sprach sich entschieden gegen die damals übliche Verleihung von Apothekenprivilegien gegen ein hohes Entgelt und für zollfreie Einführung derjenigen Drogen und Chemikalien aus, welche zum Arzneigebrauche dienten und vom Auslande bezogen werden mussten. Er wünschte, dass dieselben ausschliesslich in den Apotheken abgegeben werden dürften und zwar gegen eine festzusetzende Taxe, welche nicht überschritten werden dürfte. Ehrhart war der Ansicht, dass ein angesehener, hochgebildeter Apothekerstand im Interesse des Volkswohles erforderlich sei, da er die beste Gewähr für billige und gute Arzneimittel biete.

In der That gingen in jener Zeit viele bedeutende Gelehrte aus dem Apothekerstande hervor. Die pharmaceutischen Laboratorien besonders waren lange Zeit die einzigen Stätten, in welchen die Experimentalchemie geübt wurde, und in denen die Entdeckungen gemacht wurden, welche die Chemie im Laufe der Zeit zu einer Specialwissenschaft von höchster Bedeutung erhoben.

Ehrhart erlebte diese grossartige Entwickelung mit und unterhielt einen regen Briefwechsel mit dem berühmten Scheele in Kiöping und Bergmann in Upsala, sowie anderen bedeutenden Chemikern, welcher zum Teil in seinen Werken abgedruckt ist.

Der Gelehrte hat sich um die Stadt und Provinz Hannover durch mehrere Entdeckungen einen Anspruch anf Dankbarkeit erworben, welcher hier besonders hervorgehoben werden muss.

Gelegentlich einer Excursion entdeckte er im Sommer 1779 zwischen Linden, Davenstedt und Badenstedt die Salzquellen — an denselben Stellen, an welchen sich jetzt die grossen Salzwerke befinden, die heute Hunderten von Arbeiterfamilien das tägliche Brot geben. Kurze Zeit darauf, am 15. September desselben Jahres, fand der Forscher — wiederum bei einer botanischen Excursion — die Schwefelquellen des Limmerbrunnens. Erst nachdem er sich durch mehrere Untersuchungen von dem Werth seiner Entdeckungen überzeugt hatte, machte er im hannoverschen Magazine Mitteilung davon. Schon

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

1782 konnte er berichten, dass die Schwefelquellen auf Befehl der Regierung eingefasst und zum bequemen Gebrauch eingerichtet seien. Infolge der Bemühungen tüchtiger Ärzte nahm das neue Bad bald zur Freude Ehrharts einen kräftigen Aufschwung.

Im Jahre 1783 gab der Gelehrte ein von ihm zusammengestelltes Verzeichniss der Mineralquellen des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg heraus, welchem 1784 eine Fortsetzung folgte.

Bemerkenswert sind die Mittheilungen über Heiligersbrunn, wonach „besonders durch den Eifer des Magistrats der Altstadt Hannover, namentlich des Herrn Forstinspektor und Senator Meyer, die von Natur bereits schöne Quellgegend noch angnehmer gemacht wird, auch schon veranstaltet worden, dass man sich allhier baden kann, wovon allem Anscheine nach viel Gutes zu erwarten ist.“ Die Quelle wird des Eisengehalts wegen besonders empfohlen.

So zeigte der unermüdliche Forscher für alle Zweige der Naturkunde Interesse und wirkte überall anregend und belehrend.

Es war ein einfacher, überaus mässiger Mann, dessen höchste Freude darin bestand zu lernen und zu lehren und immer wieder Neues finden. Sein Freund und Landsmann Dr. Paul Usteri sagt in der von ihm verfassten Biographie von Ehrhart: „Einfach in seinen Gewohnheiten, rechtschaffen und loyal, erhielt und verdiente er hohe Achtung.“ Thunberg und Smith benannten zu seiner Ehrung Pflanzengattungen nach ihm.

Ein Bild Ehrharts ist nicht vorhanden, bis auf den in seinen Werken befindlichen Schattenriss. Als er starb, wurde er auf dem Neustädter Kirchhofe begraben, doch bezeichnet kein Stein mehr die Grabstätte; auch das Häuschen im Berggarten, in welchem er wohnte, ist verschwunden. —

Nirgends giebt ein Denkmal oder eine Tafel davon Kunde, dass in der schönen und sonst so dankbaren Stadt Hannover der berühmte Botaniker Ehrhart wohnte und wichtige Entdeckungen machte, welche der Stadt zu Gute kamen.

Aber er hat sich durch seine Werke in den Herzen der Menschen ein Denkmal gesetzt, welches unvergänglicher ist als Stein und Erz!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover

Jahr/Year: 1893-1897

Band/Volume: 44-47

Autor(en)/Author(s): Lehmann Rudolf

Artikel/Article: Abhandlungen. Friedrich Ehrhart 1098-1113